REZENSIONEN / COMPTES RENDUS / REVIEWS

APP, Urs: *The Cult of Emptiness. The Western Discovery of Buddhist Thought and the Invention of Oriental Philosophy.* Rorschach/ Kyoto: UniversityMedia, 2012 (Buddhism Series). 295 S., ISBN978-3-906000-09-1.

Urs Apps jüngstes Werk ist in gewissem Sinne die Weiterführung seiner Studie *The Birth of Orientalism*,[1] in welcher er vor allem Quellen des 18. Jahrhunderts auswertete. An diesen konnte er aufzeigen, wie Denker der europäischen Aufklärung, anhebend mit Voltaire, Mathurin Veyssière de La Croze, Diderot und anderen, die neu bekannt werdenden Quellentexte indischer Traditionen nutzten, um bestimmte Weltdeutungsansprüche der christlichen Traditionen zu relativieren. Die Aufklärer bereiteten damit allerdings nicht nur die notwendigen Rahmenbedingungen für die Entfaltung wissenschaftlicher Disziplinen wie der Indologie und der vergleichenden Religionswissenschaft – sie beförderten mit ihrer spezifischen Darstellung bekanntlich auch die als "Orientalismus" bezeichnete Einstellung der okzidental-ideologisch interessierten Erzeugung spekulativer Bilder vom "Orient".

Zu der erwähnten Orientalismus-Studie von 2010 steht Apps hier zu besprechende Werk *The Cult of Emptiness* in einem Verhältnis, welches, wenn die Verwendung eines modernen Neologismus erlaubt ist, genauer als "Prequel" zu bezeichnen wäre: führen doch die Wege von dem 18. Jahrhundert nunmehr in die jesuitische Missionsgeschichte des 16. Jahrhunderts in Ostasien zurück, in der, so die These Apps, die frühesten intellektuellen Rahmenbedingungen des Orientalismus geschaffen worden sind (S. 18).[2] Dies zu belegen widmet sich App den ältesten Dokumenten, die aus der Begegnung der Jesuiten mit japanischen und chinesischen Gelehrten und Informanten hervorgegangen sind.

Ein erster Teil des Werkes (S. 9–88) widmet sich nun genauer den jesuitischen Missionaren Cosme de Torres (ca. 1510–1570), Francis Xavier (1506–1552), Balthasar Gago (ca. 1520–1538), Alessandro Valignano (1539–1606) und anderen. Der zweite Teil (S. 89–237) verfolgt die weitere Rezeptionsgeschichte

1 Urs App: *The Birth of Orientalism.* (Encounters with Asia.) Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 2010. (S. die Rezension von M. Lehnert in *Asiatische Studien* 2012.3: 833–840.)

2 App kündigt überdies eine weitere Studie an, die sich dann als "sequel" der Fortführung des Konstrukts "Oriental philosophy" im 18. und 19. Jahrhundert widmen wird (vgl. S. 18, 20).

der Verwendung dieser Quellen (bzw. anderer, verloren gegangener Zeugnisse) bei späteren Gelehrten im 17. Jahrhundert. Von den Anfängen der ostasiatischen Jesuitenmission können zwar mitunter nur bruchstückhafte Kenntnisse gewonnen werden; dennoch bieten diese der Studie eine ausreichende Basis, um die früheste Phase der Konfiguration eines Konstrukts zu beschreiben, die der Autor mit dem Begriff der Erfindung einer homogenen "orientalischen Philosophie" fasst. Die wohl aussergewöhnlichsten Quellen, die App bespricht, verdanken sich dem sehr bedeutenden Fund der Textfragmente aus dem japanischen Falt-Stellschirms von Evora (Portugal), welche von den japanischen Künstlern zur Stabilisierung des Schirms verwendet worden waren. Diese Fragmente in japanischer Sprache, die etwa zur Hälfte aus Briefen bzw. Entwürfen und anderen Dokumenten aus der japanischen Jesuitenmission bestehen, wurden zwar bereits reprographisch zugänglich gemacht, sind aber noch nicht umfassend ausgewertet worden. Sie enthalten, wie von Arimichi Ebisawa und Kiichi Matsuda entdeckt und 1963 bzw. 1965 publiziert wurde,[3] auch eine Vorlesungsmitschrift, die eine Parallele zum lateinischen Text von Valignanos *Catechismus christianae fidei* (1586) darstellt. Damit werden nun für den Prozess der wechselseitigen Wahrnehmung – d.h. der japanisch-buddhistischen Wahrnehmung der Jesuitenmission, wie auch der jesuitischen Wahrnehmung japanisch inkulturierter religiöser Lehren – aussergewöhnlich interessante Einblicke möglich, indem der japanische Wortlaut von App "rückübersetzt" und mit dem entsprechenden Wortlaut des lateinischen Textes von Valignanos *Catechismus* verglichen wird (dazu unten ein Beispiel).

Zwei Aspekte dieses Rezeptionsprozesses sind es, die sich in diesem Feld der jesuitischen Japanmission und der späteren Rezeption wechselseitig bedingen: Operational ist es der "Orientalismus" (für den die Verkennung, mit der asiatische Lehren seitens der Jesuiten "rekonstruiert" wurden, nur mehr ein neues Beispiel darstellt), während thematisch die einzelnen (vermeintlichen) Lehrinhalte, die zum Postulat einer einheitlichen "orientalischen Philosophie" geführt haben, im Mittelpunkt stehen. An einer theoretisch ausgearbeiteten Analyse der Erkenntnisinteressen, die den Orientalismus der Jesuiten hervorgebracht haben, ist App allerdings weniger interessiert. So bezeichnet er die orientalistische Hermeneutik *en gros* durchaus treffend als "Arlecchino mechanism":

3 Armichi Ebisawa: *Ebora byōbu bunsho no kenkyū.* Tokyo: Natsume, 1963; ders., Kiichi Matsuda: *Porutogaru Ebora shinshutsu byōbu monjo no kenkyū.* Tokyo: Natsume, 1965.

> Arlecchino [Harlekin, d. Vf.] is a main character of the Italian *commedia dell'arte* who thinks that the whole world is exactly like his family and acts accordingly (S. 11).

Obwohl diese bekannte Form der Projektion des Bekannten auf das Unbekannte in der Studie immer wieder aufgegriffen (vgl. z.B. S. 42) und auch für die Seite der japanischen Rezeption der christlichen Mission aufgewiesen wird (vgl. S. 51 ff.), wird ein systematisch interessierter Leser wohl vermissen, dass die Strukturen des "Arlecchino-Orientalismus" leider nicht an geeigneter Stelle im Werk systematisch diskutiert und theoretisch vertieft werden. App interessiert sich vielmehr in einer epochenübergreifenden Perspektive für das Konstrukt und die Genese der "orientalischen Philosophie", welches zunächst auf Lehren des Buddhismus eingegrenzt war, um dann sukzessive zur allgemeinen Philosophie ganz Asiens zu werden, welche überdies zuletzt mit 'heretischen' Lehren wie dem Spinozismus gleichgesetzt wurde (vgl. S. 219 ff.). Als Begriff für die religiöse Philosophie der Inder und Chinesen später durch Hegels "Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie" popularisiert,[4] reicht dieser Begriff, wie App überzeugend aufweisen kann, in seinen Wurzeln bis zu den jesuitischen Missionaren zurück.

Welche Ideen ursprünglich zum Konstrukt der "orientalischen Philosophie" bei den Jesuiten zu zählen seien, wird von App auf S. 86 ausgeführt. Es handelt sich um die folgenden Momente: Es ist eine auf scholastischer Grundlage, durch die aristotelische Philosophie angeleitete Lesart (vgl. S. 43–45) von Aussagen zunächst der buddhistischen Tradition (und später auch indischer, chinesischer und vorderasiatischer Traditionen). Diese Lehren, so die Jesuiten, gehen von einem formlosen, unveränderlichen, unvergänglichen und unerschaffenen ersten Prinzip aus, welches vollständig apersonal, reflexionslos, nicht intelligibel und abgehoben von der Welt existiert (vgl. S. 64 f.). Zweitens sei dieses Prinzip in allem enthalten bzw. mit allem identisch. Drittens sei dieses Prinzip mit dem "Herz-Geist" des Menschen identisch (cf. Valignano 1586, 5r, zitiert und übersetzt: S. 72), und viertens schliesslich postulieren sie die Erreichbarkeit der Vollkommenheit bzw. die in diesem Leben schon mögliche Vereinigung mit dem ersten Prinzip vermittels von Meditation (S. 86; vgl. S. 78–79). Zu diesem Kern kommen weitere Momente hinzu, die das erste Prinzip als "atheistisch", oder, in Anlehnung an frühe Dokumente der Chan/Zen-Tradition wie z.B. jenem dem

4 Vgl. v. Vf.: "Ruhendes Insichsein. Hegels philosophische Einschätzung des indo-tibetischen Buddhismus." In: Karénina KOLLMAR-PAULENZ / Christian PETER (Hg.): *Tractata Tibetica et Mongolica*. Festschrift für Klaus Sagaster. Harrassowitz: Wiesbaden 2002 (Asiatische Forschungen, Bd. 145), pp. 201–213.

Bodhidharma zugeschriebenen Ausspruch, als "weit offen – nichts von heilig" (vgl. S. 78–79) begreifen. Hier kann App anhand des Vergleichs von ausgewählten Formulierungen des japanischen Textes aus dem Falt-Stellschirm von Evora und dem lateinischen Text des Vagliano-Katechismus sehr überzeugend zeigen, wie sich die japanischen Texte noch auf Quellen der buddhistischen Tradition beziehen lassen, während der lateinische Text sich zunehmend von diesen ablöst und gleichsam verselbständigt. So übersetzt App einen Passus des japanischen Texts des Evora-Schirms, der die Haltung der Adepten zum ersten Prinzip bzw. zur ersten Ursache beschreibt, mit "[…] just like someone who in seated meditation attains perfect concentration [Jap. zazen sammai] and is 'wide open with nothing sacred'" (S. 78), und stellt ihn dem *Katechismus* von 1586 gegenüber, dessen lateinischen Text "[…] instar hominis, qui quod acriter in rem vnam mentis aciem intendat, aliud non cogitat, nihil de reliquis aduerit" (Valignano 1586: 6v, zitiert ebendort) App wie folgt übersetzt: "[…] just like someone who totally focuses his mind on a single thing, thinks of nothing but that, and pays no attention to anything else" (S. 78). Die lateinische Fassung dokumentiert gleichsam den ersten Schritt in der Richtung, buddhistische Konzeptionen der "Leerheit" im Sinne eines ersten und obersten Prinzips zu essentialisieren und, wie dies in der späteren Deutungsgeschichte geschieht, einen Kult der Leerheit, der Nichtsheit, anzunehmen, dem sich die Buddhisten hingegeben hätten (vgl. S. 43; S. 151 f.; S. 180). Dies konnte bereits Roger-Pol Droit für das 18. und 19. Jahrhundert aufzeigen, an dessen Buchtitel *Le culte du néant, les philosophes et le Bouddha*[5] sich wohl Apps Haupttitel, *The Cult of Emptiness*, auch anlehnen dürfte.

Besonders aufschlussreich ist Apps Rekonstruktion des Narrativs eines "Totenbett-Bekenntnisses" des Buddha, nämlich, dass der Buddha auf dem Sterbebett seine Lehren widerrufen hätte und bekannt habe, dass er während seines über vier Jahrzehnte dauernden Lehrens seine eigentliche entdeckte Wahrheit nicht bekannt gemacht habe. Seine eigentliche, "innere" Lehre – so die erste, von App als klassische Version dieses Narrativs ausgemachte Quelle, Domingo Navarretes *Tratados historicos, politicos, ethicos, y religiosos de la Monarchia de China* von 1676 – habe der Buddha erst auf dem Sterbebett verkündet. Sie lautete, dass das erste und letzte Prinzip von allem die "Leere" (vacuo), das "Nichts" sei, und dass nichts anderes als das Nichts erhofft und angestrebt werden könne (vgl. S. 136; 151 f.). Dieses vermeintliche Bekenntnis des Buddha

5 Roger-Pol Droit: *Le culte du néant. Les philosophes et le Bouddha.* Paris: Le Seuil, 1997; Neuauflage Paris, 2004.

wird dann später, wie App überzeugend zeigen kann, moralisch aufgeladen und als Zeichen von Feigheit, die Wahrheit zu bekennen, als Unaufrichtigkeit und Lüge gebrandmarkt (wie dies nicht zuletzt später in Nietzsches Darstellung des Buddhismus als "Nihilismus" anklingt)[6] – auch App greift übrigens bereits in der Charakterisierung der jesuitischen Interpretation *avant la lettre* zum Begriff "Nihilismus" (vgl. S. 27). Aus den hagiographischen Berichten der buddhistischen Tradition ist ein solches Bekenntnis des Buddha nicht bekannt, wenn auch in Erörterungen zur Ethik des Bodhisattva-Ideals – wie zum Beispiel im "Lotos-Sūtra" – durchaus Rechtfertigungen der "edlen Lüge" unternommen werden.

Die Rekonstruktion einer "orientalischen Philosophie", deren von App aufgezeigtes weiteres Anwachsen durch den Einbezug indischer Quellen, von Spekulationen zur Rolle von Zarathustra usw. wir hier nicht weiter verfolgen wollen, ist wohl am besten als ideengeschichtliche Quellenanalyse zu bezeichnen, die vor allem die Überlieferungs- und Rezeptionsgeschichte im engeren Sinne in den Blick nimmt. Gerade in der Gegenüberstellung jener durch einheimische Informanten vermittelten japanischen Quellen, die den Jesuiten als Wissensbasis dienten, und den schlussendlich im Westen breit rezipierten Darstellungen der Missionare kann Apps Studie seine grössten Stärken entfalten, die nicht zuletzt in der aussergewöhnlich breit angelegten Sprachkompetenz des Autors wurzeln. Aufgrund dieser rezeptionsgeschichtlichen Ausrichtung bleiben andere Aspekte jedoch im Hintergrund. Philosophisch, soziologisch und buddhismuskundlich interessierte Leser werden wohl eine philosophische Auseinandersetzung mit den im Zentrum stehenden Quellen der jesuitischen Interpreten ebenso vermissen wie eine eingehende Analyse der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in Japan, oder der epistemischen Praktiken der christlichen Missionare. Eine eingehendere Interpretation der buddhistischen Quellentexte wäre vor allem deswegen wünschenswert gewesen, als App die jesuitischen Interpretationen dieser Quellen (z.B. der 'Nicht-Dualität von Unwissenheit und Weisheit', oder der 'Nicht-Zweiheit von Gut und Böse') als Fehldeutungen qualifiziert. Sicherlich ist die jesuitische Interpretation, hier käme eine moralische Indifferenz zum Vorschein, eine vor dem Hintergrund der scholastischen Tradition verständliche

6 Vielleicht kehrt dieses Sterbebett-Narrativ – wenn auch verwandelt – in folgendem Passus bei Nietzsche wieder: "Nachdem Buddha todt war, zeigte man noch Jahrhunderte seinen Schatten in einer Höhle, – einen ungeheuren schauerlichen Schatten. Gott ist todt: aber so wie die Art der Menschen ist, wird es vielleicht noch Jahrtausende lang Höhlen geben, in denen man seinen Schatten zeigt. – Und wir – wir müssen auch noch seinen Schatten besiegen!" (Friedrich Nietzsche: *Morgenröte. Idyllen aus Messina. Die fröhliche Wissenschaft.* (Kritische Studienausgabe. Bd. 3.) München: dtv, [1882] 1988: 467).

Einschätzung – sie kann aber erst dann als Fehldeutung qualifiziert werden, wenn eine durch Quellen abgesicherte Deutung der buddhistischen Texte vorgenommen wird. In Ansätzen ist eine solche Diskussion der buddhistischen Quellen in Bezug auf Valignanos Erörterungen zu finden, vgl. S. 72–75; 80–85 – andernorts wäre sie auch förderlich gewesen. So wird, bei der besonderen Bedeutung, die der Problematik der Übersetzung in genau diesem Feld zukommt, dem Wortlaut der Formulierungen vielleicht nicht immer die Bedeutung eingeräumt, die ihnen zukommen müsste. Zum Beispiel wird der Wortlaut des "Herz-Sūtras" nicht gemäss der japanischen Fassung übersetzt, sondern nach der indischen Fassung zitiert, genauer, in der Übersetzung von Conze, S. 27 (Conze fehlt leider im Literaturverzeichnis). Da es um philosophische Doktrinen geht, wäre es, um es nochmals zu verdeutlichen, meines Erachtens hilfreich gewesen, entweder eine (wie auch immer, z.B. doxographisch begründete) Standardinterpretation gewisser Doktrinen des Zen anzuführen, oder die buddhistischen Primärquellen ausführlicher zu Wort kommen zu lassen und mit diesen eine eigene Auslegung dieser Quellen abzustützen.

So bleibt zuletzt nicht vollständig geklärt, auf welcher Basis gewisse "Fehlinterpretationen" und "misunderstandings" (S. 232) der Jesuiten (über das "Nichts", die "Leerheit", "Nichtzweiheit" usw.), die sich zum Teil bereits dem zur Verfügung stehenden lateinischen Vokabular verdanken, als solche begriffen werden können. Sicherlich werden hier, was im Bereich religiöser Missionierung kaum verwundern dürfte, viele unausgesprochene Vorverständnisse, und darüber hinaus auch interessengeleitete Fehldarstellungen und Verzerrungen angetroffen. War es aber, so wäre hier zu fragen, überhaupt ein Anliegen dieser Werke, eine "richtige", angemessene Interpretation der buddhistischen Lehren vorzulegen? Oder ging es nicht auch um eine apologetische, wenn nicht gar polemische Darstellung gegnerischer Lehren?

Apps Studie ist in gut lesbarem, sprachlich elaboriertem Englisch verfasst; zur Übersicht trägt dabei ein ausgezeichnetes Register bei. Mitunter finden sich idiomatische und etwas überspitzte, und manchmal auch etwas umgangssprachliche Wendungen. Zum Beispiel fomuliert App im Schlusskapitel des Werkes:

> And his [i.e., Pierre Bayle] strongest ally in this undertaking was the very hero [i.e., the Buddha] who, instead of recanting on his deathbed like a run-of-the-mill [sic] freethinker, had the balls [sic] to tell the truth and reveal his atheism. There is no doubt that Bayle – Europe's and perhaps the world's greatest master of irony [sic] and specialist of invented stories – would have been utterly delighted to know that not just the final utterance of this man [...] (S. 237).

Wenn zudem ausgeführt wird, dass Valignanos' Katechismus von 1586 als "record of the West's earliest encounter with Buddhist philosophy" (S. 60) anzusehen sei, so ist anzumerken, dass dies nur gelten kann, wenn die Antike aussen vor gelassen wird. In der Tat finden jüngste Studien zunehmend Belege dafür, dass bereits von der alexandrinischen bis zur spätantiken Zeit eine Rezeption buddhistischer Philosophie in Europa stattgefunden hat. Solche in Form von Superlativen formulierten Urteile bedürften in der Tat eine überzeugendere Begründung als die im Text zu findenden Andeutungen; da diese Urteile aber meist *en passant* vorgenommen werden, während der Text einen anderen Aspekt diskutiert, ist der Leser wohl gut beraten, diese Aussagen weniger als begründetes Urteil denn als Phänomen des Stils zu nehmen. Den umfassenden Darlegungen zur Rezeptions- und Konstitutionsgeschichte der Idee der "orientalischen Philosophie", die Apps Werk zu einer sehr lohnenden Lektüre machen, stehen diese Stilphänomene denn auch nicht im Wege.

Jens Schlieter

HUBER, Joerg / ZHAO Chuan (eds.) : *A New Thoughtfulness in Contemporary China. Critical Voices in Art and Aesthetics.* Bielefeld: transcript, 2011. 232 pp., 53 images, ISBN 978-3837616651.

This ambitious collection of essays betrays a growing curiosity of western experts working in the fields of aesthetics, art and cultural studies as well as of intrigued audiences vis-à-vis contemporary Chinese cultural production. Anyone who wants to learn more about its core issues and broader contexts will find it timely, informative and thought-provoking. The selection of essays works along the paradigm of a self-reflexive turn in the agents' aesthetic outlook: away from the 1990s' outward orientation with its famous slogan of *zouxiang shijie* (going to the world) towards a kind of internal move, preceded by the literary *xungen* (root-searching) movement or, as the introduction puts it adequately, towards "self-positioning, the critical borrowing from tradition and, as a consequence, new structural analyses of present-day positions" (p. 7). In pursuit of this paradigm, the editors chose not to focus on the big names of the global contemporary art market (although there are some), but rather to invite curators, art critics, academic teachers, and performance artists from so-called Greater China (PR China, Hong Kong, Taiwan ROC) to think about ways to introduce a general audience of western readers to those aesthetic disciplines, themes and position-